

14./XII. 1917

### Ententeversprechungen an Italien.

#### Eine Rede Painlevés.

Paris, 12. November.

Die Agence Havas meldet: Ministerpräsident Painlevé gab zu Ehren Lloyd-Georges und des italienischen Unterrichtsministers Berenini ein Frühstück.

In seiner Bewillkommungsrede begrüßte Painlevé Lloyd-George, der durch seine beredte Tatkraft und seine Vorstellungsgabe restlos die gewaltigen Anstrengungen Englands und der Dominions aufrechterhalten habe und aufrecht erhalte und aufstachle. Der frühere Friedensfreund sei zu einem der entschlossensten Organisatoren des Krieges bis zum Äußersten geworden, weil der Krieg, welchen wir gegen den Krieg führen, unverföhnlich sein muß und weil diejenigen, welche die Schrecken in der Welt entfesselt haben, außerstand gesetzt werden müssen, von neuem anzufangen.

Painlevé begrüßte sodann den General Smuts und den italienischen Minister Berenini als den Vertreter jener edlen Nation, die gegenwärtig das Opfer von Prüfungen ist, welche in nächster Zukunft ihre Vergeltung finden werden. Italien wird uns mehr und mehr teuer. In der Stunde, wo deutsche Grausamkeit die edlen Städte Venedigs bedroht, die so lange unterjocht waren, dürfen und können wir nicht vergessen, daß es im August 1914 die wohlwollende Neutralität Italiens war, die uns erlaubte, dem Eindringen unserer gesamten Kräfte entgegenzuwirken, und daß im Mai 1915 in dem Augenblick, wo die russischen Armeen ohne Munition sich zurückzogen, Italien aus eigener Entschloßung in den großen Krieg eingetreten ist. Daher hat, als die schwere deutsche Drohung sich mit Wucht auf Italien niederschlug, das Brüdergefühl des französischen Volkes sich mit seiner Regierung und seinen Feldherren in Uebereinstimmung befunden und, während der Feind noch in unseren nördlichen Ebenen lagert, haben die französischen Divisionen die Front verlassen, um in einer Schnelligkeit, die den Geist unserer Führer und die Art unserer Organisation ehrt, sich nach Italien zu begeben.

In diesem Augenblick strömen auf allen Eisenbahnen und allen Wegen französische und englische Soldaten, Kanonen und Schießbedarf auf die andere Seite der Alpen. Die Hilfe wird der Größe der Gefahr entsprechen. Die Alliierten kämpfen nicht jeder für sich, sondern jeder für alle. Sie kämpfen nicht allein für ihren Heerd, sie kämpfen für den Schutz alles dessen, was schön, gut und wahr ist in der Welt und was den Lohn eines edlen Lebens bildet; sie kämpfen, um der Barbarei und der organisierten Grausamkeit ein Ende zu machen. Sie kämpfen dafür, daß endlich die Völker den Frieden, die Gerechtigkeit, die Achtung vor dem Recht kennen lernen, ohne unter äußere Gesezze gebeugt zu sein.

Die Alliierten müssen alle Hilfsquellen, alle Kraft und den ganzen Siegeswillen dem gemeinsamen Wohle nutzbar machen. Eine einzige Front, ein einziges Heer, eine einzige Nation: Das ist das Programm, welches der künftige Sieg fordert. Wenn nach vierzig Kriegsmonaten, nach allen Prüfungen, die die Ereignisse uns auferlegt haben, die alliierten Völker zu dieser heiligen und internationalen Einigkeit nicht imstande wären, dann wären sie trotz der gemeinsam erlittenen Opfer des Sieges noch nicht wert, dann hätte ihre Sache es noch nicht verstanden, sich zur Höhe ihrer Aufgabe zu erheben. Aber diese Einigkeit des Handelns, dieses Verschmelzen der Anstrengungen, nach welchen seit so langer Zeit die alliierten Völker hinstreben, wie sollten sie sie aus dem Reiche der Träume und des tatenlosen Willens in das Gebiet der Tat hinüberführen? Unsere Feinde haben sich entschlossen, die Aufgabe durch Anwendung brutaler Mannszucht zu lösen. Bei ihnen gibt es ein Herrenvolk, dessen Sklaven die anderen sind. Wir sind freie Völker, welche es nicht ertragen, einem anderen Volke unterworfen zu sein. In Kriegszeiten ist eine solche Unabhängigkeit Kraft und Schwäche zugleich: Kraft, weil sie begleitet ist von einer Widerstandsfähigkeit, welche die unterdrückten Nationen nicht kennen, Schwäche, weil sie die Gleichordnung der militärischen Unternehmungen erschwert. Die Unabhängigkeit und die Leitung miteinander in Einklang zu bringen, das erfordert eine wirksame Kriegspolitik, das wird die Aufgabe des interalliierten Kriegsausschusses oder des obersten Kriegsrates sein, welchen die großen alliierten Völker joeben geschaffen haben.

Ministerpräsident Painlevé setzt sodann auseinander, daß ein Organismus, so nützlich er auch sein möge, nur an Wert gewinne durch den Willen, der ihn befeele, und daß dieser Wille bei den Regierenden und allen denjenigen vorhanden sein müsse, die kämpfen und sich mühen für den Kampf. Je schwerer die Stunden sind, sagte der Ministerpräsident, um so unbeugbarer muß unsere Geschlossenheit sein, um so höher muß sich die Moral der Nationen erheben. Es wird sich darum handeln müssen, wer zuerst fallen wird. Das sind nicht die Alliierten, wenn sie nicht selbst sich zur Ohnmacht verurteilen. Die Alliierten haben für sich vier Fünftel der zivilisierten Welt und ungeheure materielle Hilfsquellen sowie unerschöpfliche Quellen der Freiheit. Zu den Heeren des Rechtes gesellen sich die Legionen Amerikas mit ihren gewaltigen Mitteln.

Es handelt sich nicht darum, unsere Feinde zu zählen, sondern es handelt sich darum, zu einer Kraftanstrengung entschlossen zu sein, die unerläßlich ist, um sie zu besiegen, und sicher zu sein, daß wir es können. Diejenigen, die unter den gegenwärtigen Umständen an Frieden denken, verraten die heiligsten Interessen des Vaterlandes und der Menschheit. Ein derartiger, von der Welt unter der triumphierenden Drohung des preussischen Militarismus angenommener Friede wäre ein Friede der Demütigung und des Elends. Nein, die Parole ist Kampf und nur Kampf bis zu jenem Tage, wo sich auf dem Schlachtfelde das Recht triumphierend erheben wird.

Painlevé forderte die allzu ängstlichen Herzen auf, sich zu den Tagen des August 1914 zu erheben und, indem sie jenen Tagen die augenblickliche Lage gegenüberstellen, jede Furcht zu verbannen. Frankreich, schloß der Ministerpräsident, zeigte damals, was ein großes Volk

kann. Wenn ein Volk solche Stunden durchmacht wie diese, ohne schwach zu werden, so kann man sagen, daß es die Feuerprobe bestanden hat.